



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

266 (12.6.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203914)



# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Druckpreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., in den übrigen Orten 2,00 M. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile 100. — ausw. 120. — ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz, Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

### Die gescheiterte Anleihe.

Berlin, 12. Juni. (Von unfr. Berl. Büro.) Zu dem Beschluß des Bankier-Komitees hat die Reichsregierung, wie wir hören, noch keine Stellung genommen. Der Reichstanzler ist heute morgen erst in Berlin eingetroffen, der Außenminister bereits gestern. Staatssekretär Bergmann will noch nicht in Berlin, wird aber, sobald er in Berlin eintrifft, Bericht über die Pariser Vorgänge erstatten. Für heute ist noch keine Kabinettsitzung anberaumt. Hinsichtlich der Zusage, die wir in unserer Note vom 28. Mai unter der Voraussetzung einer Anleihe gegeben haben, scheint an amtlicher Stelle die Auffassung zu herrschen, daß die in dieser Note aufgenommene und fortgeführte Aussprache auch nach dem Scheitern des Anleiheprojektes wegen der Notwendigkeiten der eigenen schwierigen Lage nicht als ohne weiteres abgeschlossen gelten darf. Diese Frage unterliegt jedoch zunächst der Prüfung der maßgebenden Stellen.

### Französische Betrachtungen.

Paris, 12. Juni. Der „Petit Parisien“ schreibt, daß die wenigstens vorläufige Aufgabe des Anleihegedankens für die Gläubiger Deutschlands, insbesondere Frankreich, den Nachteil haben könnte, daß zunächst der Ertrag der Reparationen für 1922 sehr mager ausfällt und daß neue deutsche Vorschläge erfolgen müssen, wodurch die Periode der politischen Unsicherheit wieder eröffnet werde, die in den letzten Tagen abgeschlossen schien. Das Blatt faßt die Möglichkeiten der französischen Politik an dieser Stelle ins Auge. Es gäbe deren zwei: Die erste würde darin bestehen, daß man dem Bericht des Bankiersausschusses zur Grundlage nehme und binnen einer möglichst kurzen Frist zum Plane der internationalen Anleihe zurückkehre. Dieses Verfahren hätte den Vorteil, daß es die Gläubiger Deutschlands in den Stand setze, die derzeitige, vielleicht vorübergehende Beschaffenheit des internationalen Marktes zu benutzen, um sich beträchtliche Summen zu beschaffen. Dies würde auch die Einheitsfront der Verbündeten bei der Durchführung der versprochenen Reformen in Deutschland wieder herstellen. Der Nachteil dabei sei, daß diese Lösung die Herabsetzung der deutschen Schulden voraussetze. Ferner sei es nicht sicher, daß man gleich beim ersten Male eine entsprechende Herabsetzung der interalliierten Schulden oder die Errichtung einer Priorität zu Gunsten Frankreichs erreicht, was an und für sich schon eine Kompensation gleichkäme. Daher könne man versucht sein, einen anderen Weg einzuschlagen u. auf den Anleihegedanken zu verzichten. Frankreich würde hierbei seine Reparationsansprüche zunächst geltend machen, um dieses früher oder später zu verwirklichen. Das habe den Nachteil, daß Frankreich einerseits die finanzielle Lage Deutschlands es andererseits nicht sicher sei, daß das System der Jahreszahlungen im Gegensatz zum Anleiheverfahren auch nur in Zukunft zufriedenstellende Ergebnisse zeigen werde.

### Poincarés Reparationspolitik.

Paris, 12. Juni. Das „Echo de Paris“ kündigt an, daß Ministerpräsident Poincaré die nächste Gelegenheit wahrnehmen werde, um aufs neue die französische Reparationspolitik auseinanderzusetzen. Er werde dazu zunächst nach dieser Woche die Interpellation des Sozialisten Blum benutzen. Seine eigentliche große Rede über die Reparationsfrage werde er aber erst nach den Londoner Besprechungen mit Lloyd George, die in acht Tagen stattfinden, halten, weil diese Besprechungen große Bedeutung hätten.

### Für einen internationalen Untersuchungsausschuss.

Paris, 11. Juni. Der „Temps“ schlägt im Anschluß an seine Besprechung des Berichtes des Anleiheauschusses vor, daß die Reparationskommission einen internationalen Untersuchungsausschuss einsetzt, bestehend aus je einem Delegierten der Finanzverwaltung und einem berufsmäßigen Bankier der reparationsberechtigten Länder, sowie der hauptsächlichsten neutralen Staaten. Der Untersuchungsausschuss soll sich nach Deutschland begeben und dort einige Wochen arbeiten. Sämtliche Informationsquellen sollen ihm offen stehen. Er soll seine Arbeiten mit einem Bericht an die Reparationskommission abschließen, in der er sich über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands und über die Möglichkeit ausspricht, mit Hilfe von Kreditoperationen Deutschland in seinen Zahlungen zu unterstützen.

### Die neue Hezse des Lord Northcliffe.

In der nächsten Zeit werden sich über die Welt die Wellen einer neuen Hezpropaganda des Lords Northcliffe erheben, die natürlich gegen Deutschland gerichtet ist. Die Times und die Daily Mail haben bereits begonnen, der Welt die ersten Kostproben dieser Propaganda vorzusetzen. Sie sind nicht die einzigen Werkzeuge, deren sich der englische Zeitungsmagnat bedienen kann. Er besitzt noch eine Reihe weiterer Blätter, und es ist ganz selbstverständlich, daß die gesamte deutsch-feindliche Presse des Erdenrundes die epalische Propaganda gierig aufsaugen und weiter verbreiten wird. Auch die neu eröffnete Propaganda des Lord Northcliffe gegen Deutschland wird, nach den Proben, die wir kennen gelernt haben, an Behässigkeit nichts zu wünschen

übrig lassen. Maßgebend ist für Lord Northcliffe nicht das, was er sieht, sondern das, was er sehen will, um von Deutschland den Eindruck eines blühenden und wohlhabenden, aber unverbesserlich böswilligen Volkes zu erwecken, das nur auf Vergeltung sinn und sich systematisch darauf vorbereitet. Wog Lord Northcliffe im Kriege für unsere Gegner eine ganze Armee auf, so kann man jetzt sagen, daß er den angesehensten Staatsmann Europas, Lloyd George, aussucht und dadurch Frankreich unschätzbare Dienste leistet; denn Lord Northcliffe macht die Weltmeinung, umso mehr, als Deutschland in der Entfaltung einer wirksamen Gegenpropaganda jetzt genau so hilflos ist wie in und vor dem Kriege.

### Die Ausschreitungen in Königsberg.

Berlin, 12. Juni. (Von unfr. Berl. Büro.) Nach der Darstellung des Reichswehrministeriums ist der Angriff auf die Reichstruppen in Königsberg bei dem Anmarsch der Soldaten zu einer internen militärischen Feier, nämlich einer Parade vor dem Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Hofe der Pointierkaserne, erfolgt.

Die Teilnahme an einer solchen Veranstaltung stand den Soldaten frei, da das Verbot des Reichswehrministeriums sich nur auf die Beteiligung an öffentlichen politischen Veranstaltungen bezog. Wie heftig der Zusammenstoß war, geht daraus hervor, daß einem Unteroffizier der Karabiner entziffen und einem Soldaten der Karabiner durch einen Steinwurf zertrümmert wurde. Das Oberpräsidium Königsberg meldet ergänzend, daß der angegriffene Trupp aus 30 Mann bestand, die sich 200 kommunistischen Demonstranten gegenüber befanden.

### Der Reichspräsident in München.

München, 12. Juni. Heute vormittag 8.50 Uhr traf Reichspräsident Ebert in Begleitung von Ministerialdirektor Weisner, auf dem Hauptbahnhof in München ein. Der Hauptbahnhof war mit den Reichsfarben, die Flaggenmasten vor dem Hauptbahnhof mit dem bayerischen und dem Stadtmappen geschmückt. Zum Empfang des Reichspräsidenten hatten sich eingefunden: Ministerpräsident Graf Berchthold, Landtagspräsident Königsbauer, Minister des Innern Dr. Schwenker, Staatssekretär von Frank und Staatssekretär von Stinge, Gesandter des Reiches Graf Jech, der bayerische Gesandte in Berlin von Freyer, Reichsernährungsminister Feßl, ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Oberdörfer von Kahr, Stadtkommandant Danner, Polizeipräsident Kopp, Bürgermeister Schandl und andere Vertreter der Behörden. Reichspräsident Ebert begrüßte die einzelnen Herren und wurde dann durch den festlich geschmückten Fürstensen nach seinem Auto geleitet. Er begab sich hierauf mit seinem Begleiter Ministerialdirektor Weisner und dem Grafen Jech zunächst nach seinem Hotel. Am Bahnhof wurde der Reichspräsident von einer Menschenmenge erwartet, die ihn mit Hochrufen begrüßte. Von verschiedenen Personen wurde gepfeiffen. In dem einsehenden Gebäude nahm die Schutzmannschaft mehrere Verhaftungen vor. Schließlich erschienen herrliche Polizei, die die Menge zerstreute.

Von seinem Hotel aus begab sich der Reichspräsident in das Ministerium des Innern, um das Gesamtministerium zu begrüßen. Das Landtagspräsidium hieß den Reichspräsidenten willkommen. Auf die Begrüßungsansprache des Präsidenten Königbauer erwiderte

#### Reichspräsident Ebert

mit einer Ansprache, in der er für die freundliche Begrüßung danke und bemerke, daß er der Einladung der bayerischen Staatsregierung gerne gefolgt sei, um bei diesem Anlaß auf der Münchener Gewerbeschau eigene Eindrücke von den neuesten Errungenschaften des deutschen Gewerbes zu sammeln und erneut in persönlicher Fühlungnahme mit den Vertretern des bayerischen Volkes und der bayerischen Regierung reden zu können. Diese persönliche Berührung werde ihm auch Gelegenheit geben, alle Schwierigkeiten und sorgenvollen Fragen auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zu besprechen. Ueber Einzelheiten und Tagesbestimmungen wurde oft die feststehende Tatsache übersehen, daß das Land Bayern einerseits als das größte des Deutschen Reiches, wie die Verfassung laut, fest an dieser Zusammengehörigkeit hält und doch kein einheitlicher Reich diese nationale Gemeinschaft zu verdrängen gedankt, daß andererseits die im Reich maßgebenden politischen Kreise durchaus nicht genehm sind, dem Lande Bayern und seinem bodenständigen Volke die Selbständigkeit und die Befugnisse seiner Eigenart zu nehmen, auf die es nach der Entwicklung deutscher Geschichte und nach der Weimarer Verfassung Anspruch hat. Wenn auch die Verfassung von 1919 unter dem schmerzlichen Eindruck äußerer Verhältnisse aufgegeben hat, ist doch der bundesstaatliche Charakter und damit die staatliche Selbständigkeit der Länder erhalten geblieben. Auf diesem Rechtsboden müssen wir uns und auch alle Beziehungen des Reiches zu Bayern in verständnisvollem gegenseitigem Einvernehmen halten. Ich persönlich und auch die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit würden die Bedeutung, die Bayern als das zweite Land des Deutschen Reiches, als Staat starker wirtschaftlicher Kräfte, als Stütze aller Kultur und Weisheit für das Reich hat.

### Deutsches Reich.

#### Keine Einigung im Bergbau.

Berlin, 12. Juni. (Von unfr. Berl. Büro.) Die Konferenz der vier Bergarbeiterverbände hat gestern nach 7stündiger Verhandlung in Bochum das in der Arbeitsgemeinschaft für Bergbau unter Mitwirkung des Reichsarbeitsministers Dr. Braun abgeschlossene vorläufige Abkommen über die Lohnregelung, die Ueberstundenfrage und den Manteltarif mit 350 gegen 98 Stimmen bei zahlreichen Stimmenthaltungen abgelehnt. Vergebens empfahlen der Arbeitsminister, der Wirtschaftsminister Schmidt und die Führer der Verbände unter eindringlichstem Hinweis auf die wirtschaftliche Not und die schwierige außenpolitische Lage die Annahme des Abkommens, das zahlreiche Verbesserungen gegenüber dem vorigen Zustand aufweise und den Bergleuten einen durchschnittlichen Mehrlohn von 25 Mark für die Schicht bringe. Die meisten Redner lehnten indessen insbesondere die Ueberhöchsten ab und richteten heftige Angriffe gegen die Regierung.

### Die Pariser Entscheidung und die Mark.

Auf die Nachricht, daß das Morgan-Komitee im Augenblicke weder eine „kleine“ noch eine „große“ Anleihe für möglich halte und seine Beratungen deshalb vorläufig auf einige Zeit unterbreche, ist der Dollar (dessen Kurs sich schon nach dem Bekanntwerden des Einspruchs der französischen Regierung gegen die Erörterung der Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld erhöht hatte), an der Berliner Börse über 300 gestiegen. Die Hauffe war nicht sehr beträchtlich und man kann daraus schließen, daß die Nachfrage nach und das Angebot nicht allzu ängstlich zurückgehalten wurde, gegen eine wirkliche Panikbewegung hätten die Interventionen fremder Devisen, mit denen die Reichsbank den Markt zu stützen suchte, wenig ausgerichtet. Die Börse hat also den vorläufigen Abbruch der Anleiheverhandlungen zunächst ruhig aufgenommen, zum Teil wohl deshalb, weil man anfänglich die Richtigkeit und Genauigkeit der Havasmeldung bezweifelte. Daß sie ungenau war, hat sich ja nachträglich auch in der Tat herausgestellt. Das Anleihekomitee hat seine Arbeiten nicht auf 3 Monate, sondern nur bis zu dem Termin vertagt, an dem ein einstimmiger Beschluß der Reparationskommission es zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit unter günstigeren Voraussetzungen zusammenruft; siehe sich — was ja allerdings praktisch sehr unwahrscheinlich ist — die notwendige politische Einigung zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten rasch erzielen, so braucht die Unterbrechung der Anleiheverhandlungen nur wenige Wochen zu dauern. Das Komitee hat in seinem Schlußberichte ausdrücklich hervorgehoben, daß es für die Anleihe schon jetzt nur politische, keine finanziellen Hindernisse gibt.

Dieser Schlußbericht des Komitees, der erst am Sonntag Morgen veröffentlicht wurde, kann die ungünstigen Augenblickswirkungen des Aufschubs der Anleihehaben nicht bloß in Deutschland, sondern auch auf den internationalen Devisenmärkten einigermaßen abzumildern. Denn obwohl dieser Bericht zunächst ein vollkommen negatives Resultat feststellt, ist die Gesamttenenz seiner Ausführungen eher ermutigend als pessimistisch. Auch von sachkundiger Seite ist ja bisher des öfteren die Behauptung aufgestellt worden, daß ganz abgesehen von den zur Zeit unüberwindlichen Schwierigkeiten, eine größere Anleihe gar nicht zu erhalten sei, weil sie der internationale Kapitalmarkt nicht aufbringen könne und wolle. Insbesondere wurde die Reigung amerikanischer Kapitalisten, europäischen Staaten überhaupt — auch gegen gute materielle und politische Sicherheit — in größerem Umfange Geld zu leihen, sehr lebhaft bestritten. Ueber die Aufnahmebereitschaft und die Aufnahmebereitschaft des amerikanischen Kapitalmarktes dürfte aber Mr. Morgan einigermaßen unterrichtet sein und wenn in einer von ihm mit unterzeichneten Darstellung mitgeteilt wird, daß „amerikanische Bankiers und Kapitalisten ... in erheblichem Maße an dem Ankauf deutscher Schuldverschreibungen interessiert werden könnten“ und daß „sofern die notwendigen Bedingungen für die Behebung des deutschen Kredits verwirklicht werden können, ansehnliche Anleihen auf allen Hauptplätzen mit Erfolg flüssig gemacht werden könnten“, braucht man in dieser Hinsicht wohl keine besonderen Beforgnisse zu hegen.

Rein finanziell wären also die Aussichten gut, nur die Politik führt und hemmt und nur die Politik kann erlösen. Alles wird darum zunächst davon abhängen, ob die ersten Kundgebungen mit denen die internationale Politik die Meinungsäußerung des Anleihekomitees beantwortet, Hoffnungen wecken oder Hoffnungen begraben. Zeigen sich die Anfänge einer Linie, auf der vielleicht doch in absehbarer Zeit eine politische Einigung erreicht werden kann, die die Anleihe möglich macht, so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß der internationale Devisenmarkt und die internationale Devisenspekulation die Mark, trotz der fortdauernden Passivität der deutschen Zahlungsbilanz und trotz unserer mehr als lästigen Verpflichtung, allmonatlich 50 Millionen Goldmark an die Reparationskommission abzuführen vor weiterem starkem Sinken bewahren. An sich, ohne solchen Einfluß müßten wir ja jetzt in eine Periode neuer äußerer und innerer Marktentwertung eintreten. Zeigt sich das Ausland aber bereit, ohne erheblichen Kursdruck deutsches Papiergeld zu kaufen und Guthaben in Deutschland zu erwerben, so wäre die wirtschaftliche Wirkung die gleiche wie die privater Interimsanleihen. Wir würden dann vor allem staatsfinanziell eher im Gleichgewicht bleiben und unsere jüngsten Zusagen an die Reparationskommission wenigstens bis zu einem gewissen Grade erfüllen können, während von solcher Erfüllung gar keine Rede sein kann, wenn der Markkurs sich weiter beträchtlich verschlechtert. Andererseits würden wir selbstverständlich — genau wie bei einer Anleihe — auch der Augenblicksvorteile weiterer früherer Marktentwertung verlustig geben; die Beeinträchtigung unserer Konkurrenzfähigkeit und die Hemmung unseres Exports (die schon in der Aprilstatistik des deutschen Außenhandels sehr deutlich zutage tritt) würde fortauern, und sich vielleicht sogar noch verschärfen.

Zerfällt die Politik die Hoffnungen, die sich an den Bericht des Anleihekomitees knüpfen könnten, so ist freilich eine neue Markbaisse bei unverföhlich drohender Haltung Frankreichs wohl sogar ein jäher Marksturz unvermeidlich. Dann kann unter Umständen ähnlich wie vor einigen Monaten eine neue Panikkonjunktur in Deutschland einsetzen — sofern und soweit Kauf- und Kapitalkraft ausreichen. Aber Kauf- und Kapitalkraft sind leider schon durch die bisherige Teuerungsentwicklung sehr beengt und bei jeder neuen sprunghaften Steigerung des allgemeinen Preisniveaus müssen Geldmangel und Kreditnot größere Hemmungswirkungen auslösen. (Schluß.)



# Der Erzbergmörder-Prozess.

## Fünfter Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

(Offenburg, 12. Juni.)

(Eigener Drahtbericht.)

Am Vormittag des fünften Verhandlungstages wurden durch die Beweisaufnahme zunächst

die Vorgänge nach der Flucht von Schulz und Tilleßen von Oppenau nach München festgestellt. Am 27. August in der Frühe traf Schulz in seiner Wohnung, die er anfangs August gemietet hatte, in der Regimistrantenstraße in München wieder ein. Die Frage der Zimmervermieterin, die eine Schwägerin der Wittin des Tilleßen ist, ob er etwas wünsche, verneinte er. Da sie glaubte, er wolle schlafen, verhielt sie sich sehr ruhig. Sie war daher erstaunt, als sie später in das Zimmer kam und Schulz nicht mehr antraf. An demselben Tage oder einem Tage später kam Tilleßen zu Schulz. Sie waren sehr fröhlich und tranken Schnaps. Am 31. August reiste Schulz mit dem Nachmittagszuge ab, wie er sagte, auf Urlaub nach Lindau. Nach der Adresse von Schulz kam ein Brief, den der Angeklagte v. Killinger abholte. Er fragte, ob Schulz noch nicht zurück sei und als dies verneint wurde, sagte er: „Die müssen sich ja gut amüsieren.“ Am 9. Sept. kehrte Schulz nochmals zurück und kündigte die Wohnung, weil er eine Stelle in Berlin erhalten habe, die er sofort antreten müsse. Er packte seine Sachen, darunter auch ein Paar Bergstiefel, deren ihm zugehöriges Aussehen der Zeugin auffiel. Dann kam der Angeklagte von Killinger und holte ihn ab. Schulz machte auf die Zeugin einen so guten Eindruck, daß sie lebhaft bewunderte, als er kündigte, und von Killinger fragte, ob er ihr nicht wieder einen solchen Herrn vermitteln wolle. Wie auf die Frage des Verteidigers Dr. Schlettens festgestellt wurde, hat deshalb der Angeklagte bei der Wittin seine Adresse zurückgelassen. Ferner wurde festgestellt, daß vor der Rückkehr des Schulz ein Einschreibebrief aus Oppenau an die Wittin eintraf. In dem am 23. August datierten Briefe handelte es sich um ein Zettel, auf dem stand: „Bitte, in meinem Zimmer bis zu meiner Rückkehr liegen lassen.“ Was in diesem Briefe stand, weiß die Zeugin nicht. Doch auch Tilleßen am 27. August morgens nach München zurückgekehrt ist, wurde durch seine Wittin festgestellt, die u. a. ausfuhr, daß Tilleßen am 27. August angeblich nach Lindau abreiste. Er fuhr allein in einem Auto von der Wohnung fort. Die Wittin hat genau beobachtet, daß Schulz, der am Vormittag einen Koffer gebracht hatte mit der Bitte, Tilleßen möge ihn mitnehmen, nicht im Auto war. Tilleßen sagte nicht, daß er nicht wieder komme, und ließ auch seine Sachen zurück. Später, als bereits bekannt war, daß Schulz und Tilleßen als die Mörder Erzbergers in Betracht kämen, kam der Bruder des Tilleßen, nämlich die Rechnung und sagte: „Was der Junge für Sachen macht!“ Beide Wittinnen haben keinen verdächtigen Verkehr bei ihren Zimmerherren bemerkt. Es wurden auch keine Besammlungen in den Zimmern der beiden abgehalten. Die Wittin des Angeklagten bestätigte, daß am 28. August ein Zettel abgegeben wurde, der, wie der Angeklagte angibt, von Tilleßen kam und auf dem, wie bekannt ist, ihm mitgeteilt wurde, daß er in den „Englischen Garten“ kommen solle, ferner, daß zwei Koffer abgegeben werden und später wieder abgeholt worden sind, wie der Angeklagte ebenfalls schon bei seiner Vernehmung angegeben hat. Aus den Aussagen der Wittin von Schulz und Tilleßen in Regensburg war von besonderem Interesse, daß die Zeugin, die wie ihre Tochter mit beiden sehr befreundet war, am 13. September, also nach der Flucht der Täter aus München, einen Brief von Schulz erhalten hat. Da sie bereits vernommen war, zerriß sie zunächst den Brief, setzte jedoch später die Stücke wieder zusammen. Nach ihrer Aussage standen in dem Briefe nur harmlose Sachen, u. a., daß er nicht mehr schreiben könne, weil er sehr viel zu tun und keine feste Wohnung mehr in München habe.

### Die Zeugin Paula Offertus.

Wie Schulz und Tilleßen durch ihren Bruder von Spandan her kannte, und welche die beiden in München am 31. August auf der Durchreise besuchen wollte, bestätigte, daß sie von Schulz u. Tilleßen eine Depesche erhalten habe, sie möge nicht kommen, weil sie am 31. August dringend verreisen müßten.

Über die politische Gesinnung von Schulz und Tilleßen wurden dann einige Zeugen vernommen, weil die Anklagebehörde daraus den Schluß ziehen will, daß ihnen der Nord an Erzberger anzutrauen ist, darunter der Vorsitzende des Schup- und Truhbundes in Regensburg, dem die beiden angehörten. Aus diesen Zeugnissen ist lediglich von einigem Interesse, daß nach der Angabe des Zeugen der Schup- u. Truhbund mit der Organisation C nichts zu tun hat und daß Tilleßen die Absicht hatte, in das Büro des bekannten Antikommunisten Dr. Ruge, dem früheren Privatdozenten in Heidelberg, einzutreten.

Durch einen Kriminalinspektor wurde festgestellt, daß in der Wohnung des Schulz in Regensburg Kennziffern-Plakate gefunden wurden, welche dem Zeichen nach mit den an dem Tatort gefundenen Patronen und Hülsen übereinstimmen.

Besondere Aufmerksamkeit rief die Vernehmung des älteren Bruders des Heinrich Tilleßen, des Kapitänsleutnants a. D. Karl Tilleßen, herauf. Er erklärte, daß er das Zeugnis insoweit verweigere, als die Tat seines Bruders und diese selbst in Betracht komme, daß er aber über das Verhältnis seines Bruders zu den Angeklagten auszusagen wolle. Er bezeichnete seinen Bruder als sehr wenig zugänglichen Charakter, der sich sehr schwer an einen anderen angeschlossen. Das Verhältnis Tilleßen zu dem Angeklagten war kein freundschaftliches. Als Tilleßen aus der englischen Internierung nach der Verlegung der Flotte zurückkam, war er sehr mit den Nerven herunter, jedoch der ältere Bruder den in seiner Kompanie bei der Brigade Ehrhardt stehenden Schulz, das sich seines jüngeren Bruders anzunehmen.

Es wurde dann ein Brief vorgelesen, den Karl Tilleßen an seinen Bruder Heinrich am 2. März 1921 schrieb, in dem es u. a. heißt: „Die Überlegungen, die Du in Deinem Brief vom 17. Februar niedergelassen hast, sind mir Wort für Wort aus der Seele gesprochen. Ich bin Deiner Ansicht: Ein überzeugter Katholik muß ultramontan sein und damit in erster Linie Romanhänger, dann erst Deutscher. Erst, wenn man in den Tod eintreten wie Erzberger oder absolute Jesuitenjünglinge erkannt hat, die uns das Seelenheil von Gott verprechen, ihr deutsches Vaterland aber verraten, erst dann wird man sich innerlich abenden. Der Kampf ist ein Lebenskampf, lieber guter Heini, und wir stehen vereinzelt.“ Das Verlangen des Vorsitzenden, sich zu diesem Briefe zu äußern, lehnte der Zeuge ab.

### Mitglieder der Organisation C in München

vernommen, zunächst unvereidigt, da gegen sie ein Verfahren wegen Geheimbündelerei schwebt. Der Zeuge Kautter, Kapitänleutnant a. D., zur Zeit Student in München und Leiter der Presseabteilung der Organisation C, kennt den Angeklagten von der Marine her, da er derselben Torpedo-Boots-Flottille angehört. Nach der Auflösung der Marine-Brigade Ehrhardt trat der Zeuge der nationalen Arbeitsgemeinschaft der späteren Organisation C bei, deren Mitglied der Angeklagte später ebenfalls wurde. Die beiden haben jedoch zusammen gewohnt, haben jedoch dienstlich wenig zusammen gearbeitet, weil sie anderen Abteilungen angehört. Tilleßen kennt der Zeuge nur flüchtig von der Marine-Brigade her, und hat später in München dienstlich insofern mit ihm zu tun gehabt, als dieser den Verlaß der von dem Zeugen herausgegebenen Zeitschrift „Der Widling“ hatte. Darüber, wie der Angeklagte in den Besitz des Postes des Zeugen gekommen ist, weiß er nichts anzugeben, auch nicht darüber, warum der Angeklagte die Postbox aus einem Stempelkasten nachgedruckt hat. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, daß der Urlaub in der Organisation C formlos gehandhabt wurde und ein Urlaubsplan nicht bestand. Ueber die Geheimorganisation verweigerte er jede Auskunft, da gegen ihn noch eine Anklage schwebt. Die Frage des Vorsitzenden, ob er von dem Morde an Erzberger vorher etwas gewußt habe, beantwortete der Zeuge mit einem leisen Nein. Die Kennzeichen an Tilleßen und Schulz, den der Zeuge nur zweifach oder dreimal gesehen hat, sind ihm nicht aufgefallen. Ueber die Koffer, die Schulz und Tilleßen bei von Killinger untergebracht hatten, befragt, antwortete der Zeuge, auf die Einzelheiten könne er sich nicht mehr bestimmen, da es sehr häufig vorgekommen sei, daß Kameraden, die auf der Durchreise nach München waren, Koffer in der Wohnung ihrer Münchener Kameraden abgestellt hätten.

Der nächste Zeuge, der 23jährige Kapitänleutnant a. D. Hoffmann, lenkt vor allem durch allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, daß er der Stellvertreter des Korvettenkapitäns Ehrhardt ist. Er war zusammen mit Tilleßen nach der Verlegung der Flotte in Scapa Flow interniert. Die Frage des Vorsitzenden nach den Zielen der Organisation C beantwortete der Zeuge dahin, bei Gelegenheit der Reichsregierung zu unterstützen, wie sich eine Gelegenheit einbilde bei dem mitteleuropäischen Zustand und in Oberösterreich ergeben habe. Der Zeuge erklärte auf Befragen, daß die Urlaubsregelung durch die einzelnen Abteilungsleiter vorgenommen wurden und daß keine Anmeldeungen zum Urlaub und keine Anmeldeungen nach dem Urlaub bei ihm erfolgten. Tilleßen schilderte er als einen ruhigen, zurückhaltenden Kameraden, von dem er jedoch den Eindruck hatte, daß

er sich nicht davon abbringen ließ, wenn er sich einmal in eine Sache verwickelt hatte. Seine Stellung zu Erzberger präziserte der Zeuge dahin, daß er ihn wegen seines springhaften und dilettantischen Auftretens und wegen seiner großen Arbeitskraft und wegen seines Einflusses für einen der größten Schädlinge hielt. Doch sei nie davon die Rede gewesen, Erzberger gewaltam aus dem Wege zu räumen. Nach der Vernehmung hat der Zeuge Schulz und Tilleßen flüchtig auf dem Büro gesehen, jedoch keinerlei Verdacht geschöpft, daß sie die Mörder sein könnten, zumal damals noch eine ganz andere Personalbeschreibung der Täter gegeben worden sei. Der Zeuge wurde am 12. September zusammen mit anderen Mitgliedern der Organisation C verhaftet, als sie zusammengekommen waren, um über die politische Lage zu beraten, die durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten von Kafer am Tage vorher entstanden war. Auf die Frage der Verteidigung erklärte der Zeuge, daß bei der Verhaftung das gesamte Material beschlagnahmt worden sei.

Der frühere aktive Infanterie-Offizier Herbert Müller, jetzt Student der Nationalökonomie in Rottweil, gehörte früher der Organisation C an. Er sitzt in dem Verdacht, an die Frau des bayerischen Abgeordneten der NSDAP, Rüdiger einen Brief geschrieben zu haben, der von dem Vorsitzenden verlesen wurde und in dem er die Frau des Abgeordneten warnt, möglichst bald aus Bayern zu verschwinden, da sonst ihrem Mann nicht nur ein Denkmal gesetzt werde, sondern daß er selbst in eine Fahnenweiberei verwickelt würde, obwohl der Schriftführer der Organisation C, der Vorsitzende, behauptete, daß dieser Brief von dem Zeugen Herbert Müller geschrieben worden sei, erklärte dieser: „Ich habe den Brief nicht geschrieben. Ich würde gerade verurteilt zu werden, daß ich den Brief nicht schrieb; denn ich halte es für eine Freundschaft, einen anonymen Trostbrief zu schreiben.“ Schulz und Tilleßen kennen der Zeuge von der Sturmkompanie der Marine-Brigade her. Er gehörte der Abteilung des Angeklagten an. Nach der Rückkehr von seinem Urlaub, den er am 22. August antrat, hat er mit dem Angeklagten kurz über die Ermordung Erzbergers gesprochen, und gesagt: „Es ist gut, daß er weg ist.“ Der Angeklagte hat dem Zeugen davon Mitteilung gemacht, daß Schulz und Tilleßen nach Regensburg gekommen seien. Die Frage des Vorsitzenden, ob er vorher etwas von dem Morde an Erzberger gewußt habe, verneinte er auf dieser Zeuge ebenfalls bestimmt wie die vorhergehenden Zeugen. Die Zeugenvernehmung wird heute nachmittags um Ende geführt werden. Morgen vormittags 9 Uhr beginnen die Verhandlungen.

## Bayern und die Pfalz.

### Evangelischer Volkstag für die Pfalz.

Die evangelische Kirche der Pfalz hat am 12. Juni zu einer gewaltigen Kundgebung deutsch-evangelischen Christentums gefeiert, die der erste evangelische Volkstag für die Pfalz der Zeugniss ablegte für Christus und die Kirche die Bereitwilligkeit bezeugte, an der religiös-sittlichen Erneuerung unseres Volkes mitzuarbeiten. Nach einem Festgottesdienst in der St. Michaelskirche fanden sich nachmittags im Saalbau die Teilnehmer so zahlreich zusammen, daß der große Saal fast kaum zu fassen vermochte. Oberlandesgerichtsrat Roth-Zweibrücken eröffnete die Tagung mit einem Rückblick auf den Zusammenbruch nach dem Kriege und die Prüfungsjahre, die wir seither durchzumachen haben, die uns eine Lösung von Religion und Sittlichkeit gebracht haben. Der heutige Staat ist ein christlicher Staat mehr. Die Kirche hat jetzt ihre Angelegenheiten in eigener Verantwortung zu regeln, was hauptsächlich auch ein verantwortungsvolles Zusammengehörigkeitsgefühl der Glaubensgenossen zur Folge haben wird. Eine erste Frucht in dieser Richtung ist die Unterzeichnung des allgemeinen Kirchenbundes in Wittenberg, der Zusammenschluß von 28 deutschen evangelischen Kirchen. Aus dem gleichen Gedanken heraus ist der Volkstag für die Pfalz entstanden. Das gemeinsame Ziel muß sein: Mitarbeit aller an der sittlichen Erneuerung unseres Volkes. Eine Gesundung aber kann nur eintreten durch Rückkehr zu Religion, Gott und Kirche.

Die Regierung der Pfalz hatte ein Begrüßungsschreiben geschickt. Die Wünsche des protestantischen Landeskirchenrat der Pfalz überbrachte Oberkirchenrat Drescher, die der Stadt Reutlingen Stadtrat Hamel. Für die christlichen Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten sprach Verbandsleiter Dillger. — Den gedanktreuen Festvortrag hielt der Direktor des deutsch-evangelischen Volksbundes, Pastor Stuhmann-Göteborg über das Thema: „Die Kirche der Reformation und die neue Zeit“.

Pfarrer Lorenz-Reutlingen sprach über: „Christus und die Zukunft unseres Volkes“.

Das Schlusswort der Festtagung, die von Musikvortrügen und gemeinsamen Gesängen umrahmt war, sprach Pfarrer Stähler-Diesheim, der noch einmal alle evangelischen Deutschen zum Zusammenbruch aufrief, zur Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

## Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Welten.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin.

(Fortsetzung.)

Nur das Vertrauen ihres Sohnes will sie gewinnen und bewahren. Er soll in allen Dingen, die ihn berühren, zu ihr kommen, und nie soll er fürchten, daß sie ihn austauscht, daß sie ihn nicht verstehen wird. Seine Sorgen sollen ihre Sorgen, seine Freuden sollen ihre Freuden sein. Sie will ihn nicht führen, ihm nichts raten und ihm nichts verbieten; aber indem sie ihm das Unschöne in seiner wahren Gestalt zeigt, wird sie es ihm vermeiden, und indem sie ihn teilnehmend läßt an der Freude, die sie für alles Große und Schöne empfindet, wird sie ihn dennoch leiten können, ohne daß er den Jügel fühlt. So soll er aus eigenem Willen den Weg gehen. Denn, wer von selbst den rechten Weg findet, der geht ihn auch weiter. Doch wer auf diesen Weg gezwungen und gestochen werden muß, bricht aus und schlägt Seitenspur ein, die in die Irre führen. So ist es bei den jungen Tieren; warum soll es bei den jungen Menschen anders sein?

Acht kleine Kinderfüße klopfen gegen die steinernen Stufen der Veranda. Wer Kindermäuschen schlucken die süße, rote Speise. Johannes sitzt in der Mitte zwischen Gerda und Walter Studt, seinen beiden ältesten und nach immer liebsten Spielgefährten. Neben Walter Studt sitzt auf der anderen Seite Karl Rübsam.

Karl Rübsam ist klein u. düd, hat gesunde rote Waden und kluge, graue Augen. Sein brauner Anzug ist an den Armen und Ellbogen geflickt, und sein Holenboden ist ein großes Quadrat aus besonders festem, dunkelbraunem Stoff. Doch das stört ihn nicht im geringsten. Ihm ist gleichgültig, was er anhat. Er ist froh, seiner sieben Jahre Philosophie genug um Dinge nicht zu begreifen, die seine Mutter ihm nicht lausen kann. Denn seine Mutter ist eine Lehrerswitwe. Sie hat nur eine bescheidene Pension, und in der Schule hat er einen Freiplatz.

Die Kinder haben ihre Mahlzeit beendet. Sie überlegen, was sie jetzt tun sollen. Gerda schlägt „Dritten abschlagen“ oder „Kammerchen verputzen“, vor.

Doch die anderen gewinnen dem Vorschlag keinen Gehorsam ab. Sie sind heute schon genug gelautet.

„Wollen wir noch einmal zu den Kaninchen gehen? Denn freieren sie gerade.“ Karl Rübsam kann sich von den Tieren nicht trennen. Doch Walter Studt bemerkt allfällig:

„Wenn Tiere freieren, darf man sie nicht füttern, sagt mein Papa immer.“

Karl Rübsam beugt sich der Weisheit des Herrn Direktors ohne Widerspruch. Er hat einen Freiplatz im Gymnasium. Johannes schaut grübelnd vor sich hin. Seine Gedanken laufen in eigenen Bahnen.

„Wie ist das eigentlich, wenn die Tiere sterben? Kommen sie dann auch in den Himmel?“

Walter Studt ist in der glücklichen Lage, sich auch hier auf die väterliche Autorität stützen zu können.

„Tiere im Himmel? Wie kannst du nur so dumm fragen! Nur wenn man brav und folgsam ist, in die Kirche geht und seinen Eltern gehorcht, kommt man in den Himmel. Das sagt mein Papa auch immer. Schlechte Menschen kommen nicht in den Himmel.“

„Aber die Tiere sind doch nicht schlecht. Meine Kaninchen sind sehr brav und der Rebhock auch.“

Karl Rübsam kommt ihm zu Hilfe; auch er will die Tiere nicht ausschließen aus den Gefilden der Seligen. Dazu liebt er sie viel zu sehr.

„Natürlich können sie auch einmal in den Himmel kommen, geradeso wie die Menschen.“

Jetzt mischt sich Gerda ins Gespräch. „Glaubst du wirklich, daß alle Tiere in den Himmel kommen?“

Karl Rübsam ist fest davon überzeugt. Er hat ganz vergessen, daß der Herr Direktor anderer Meinung ist.

„Selbstverständlich, warum denn nicht? Wenn sie nur brav sind.“

Walter Studt macht ein überlegenes Gesicht. „Auch Mäuse und Ratten und Schwaben?“

Gerda kreischt auf. „Hu! ich will nicht in den Himmel kommen, wenn Mäuse dort sind.“

Johannes beruhigt sie. Er liebt seine Kusine und will auch im Himmel mit ihr zusammen sein. „Dann werden sie gewiß nicht hineinkommen.“

Karl Rübsam fällt einen salomonischen Spruch. „Alle Tiere kommen in den Himmel, aber alle in einen anderen. Die Mäuse haben einen Mäusehimmel und die Ratten einen Rattenhimmel.“

In Johannes' große dunkelblaue Augen tritt ein seltsamer Glanz. „Ja, und dann haben die Ratten ihren Rattenhimmel und sie kommen nicht mit den Mäusen zusammen die sie doch nur aufessen würden.“

„Wer wird hier aufgefressen?“ Siegmund Rau ist von der anderen Seite her ins Haus getreten und steht jetzt neben ihnen. Er hält einen kleinen, blassen Jungen an der Hand.

„Wollt ihr euren neuen Spielgefährten nicht begrüßen? Ihr kennt Siegfried Bernstein doch alle.“

Die Kinder strecken dem Ankömmling die Rechte entgegen. Doch dieser hält die seine auf dem Rücken und nimmt sie nicht vor. Siegmund Rau redet ihm zu. „Du mußt artig sein, Siegfried. Was soll ich deinem Vater sonst sagen? Wollt du nicht mitspielen?“

Herr Nathan Bernstein ist sein erster Buchhalter, der älteste Angestellte des Hauses Rau u. Sohn.

Siegfried Bernstein blickt schon auf den Boden und nimmt die Hand nicht hinter dem Rücken vor.

„Artig sein, Siegfried!“ Der Großvater will ihm die Hand vorziehen. Da reißt sich der Knabe los und läuft aus dem Garten.

Jahre vergehen. Johannes sitzt in der Untersekunda. Sein kleiner Freundeskreis hat sich erweitert. Siegfried Bernstein hat seine Scheu abgestreift und ist als ein willkommener Mitglied in die kleine Gemeinschaft eingetreten. Er hat schnell gelernt, sich den anderen anzupassen, und spielt willig alles mit, was Johannes und Walter Studt vorschlagen. Siegfried Bernstein ist sehr klug. Er ist der beste Matheknabe in der Klasse und schreibt den besten Aufsatz.

Auch Johannes, Karl Rübsam und Walter Studt sind gute Schüler; aber Siegfried Bernstein ist der Beste von ihnen. Gerda ist ein bildhübscher Backfisch geworden. Sie schmachtet für Dr. von Bülow, den Chemielehrer am Gymnasium, der auch in ihrer Schule Unterricht erteilt hat. Alle Mädchen von dreizehn bis siebzehn Jahren schwärmen für den jungen, schönen Lehrer, der immer so blaß aussieht. Er ist groß und schlant und hat ein ausdrucksvolles Gesicht.

Johannes hat bei ihm noch keinen Unterricht. In der Sekunda gibt es noch keine Chemie, sondern nur Physik, die langweilig ist, zumal sie oft mit Mathematik verquillt wird. Doch auch Professor Thomsen, der Physiklehrer, ist bei den Schülern wohl gelitten. Er macht, so oft er kann, Experimente und quält seine Jungen nicht mit Formeln, die sie sich doch nicht merken. Freude sollen sie an seinem Unterricht haben; das ist die Hauptsache. Denn er lacht selbst gern und liebt frohe, lachende Gesichter.

Die Weihnachtsferien haben begonnen. Johannes muß am frühen Nachmittag in seinem Zimmer am Fenster und liest den „Geisterfischer“. Es dunkelt bereits. Walter Studt hat ihm das Buch zur Lektüre empfohlen; er ist ganz begeistert davon gewesen. Nie hat er gedacht, daß Schiller, der klassische Dichter des Teils und der Braut von Messina, auch eine Geschichte von italienischen Spionagen schreiben konnte.

(Fortsetzung folgt.)



Landesversammlung des badischen Philologenvereins.

III. Freiburg, 11. Juni. In den Räumen des hiesigen Realgymnasiums fanden sich am Freitag die Vertreter der höheren Schulen Badens ein, um über die schwebenden Schul-, Erziehungs- und Standesfragen zu beraten und zu beschließen.

Nach kurzer Begrüßung der Vertreterversammlung durch den 1. Vorsitzenden, Professor Dr. H. Schnigler erstattete Prof. Daub den Kasienbericht. Die hieran sich anschließende Aussprache wandte sich natürlicherweise auch den Schulblättern zu, dem Organ des Vereins, das als unentbehrlicher Bundesgenosse in der Verfolgung nicht nur der Standesinteressen, sondern vor allem auch der Schul- und Erziehungsfragen warme Worte der Fürsprache für weitere Beibehaltung aus der Mitte der Versammlung fand, trotz der großen hierfür notwendigen Ausgaben. Die Frage wird in den Gauen weiter zu behandeln und auf der nächsten Vertreterversammlung zu entscheiden sein.

Als Punkt 2 der Tagesordnung befähigte die Versammlung mit der Frage der kollegialen Schulverwaltung, die im Anschluß an einen Vortrag von Prof. Sacki-Heidelberg, unter dem Namen „Leitfäden zu einer Dienstamtsweisung“ vorgelegt waren. Das Gegenreferat hierzu hielt Prof. Bressch-Karlsruhe. Nach ausgiebiger Aussprache geht auch diese Frage an die Gauen und wird dann auf der nächsten Vertreterversammlung entschieden.

Gleichzeitig tagte die Praktikantenvereinigung. In seinem Jahresbericht gab der Vorsitzende Dr. Bender-Karlsruhe rückblickend ein Bild von der Notlage der Lehramtspraktikanten vor und nach dem Kriege und einen Ueberblick über die geleistete Arbeit und die drängenden Standesfragen. Hierbei sprach der Redner dem Landtag und der Regierung den Dank der Praktikantenschaft für die Schaffung der neuen Professorenstellen aus, die endlich die planmäßige Anstellung des liberaleren Prüfungsjahres 1913 ermöglicht. Im Mittelpunkt des Vortrages und der anschließenden Aussprache stand die wichtige Frage der Lehreraufsteie, deren Lösung dem Grundsatz des freien Wettbewerbs aus sozialen Gesichtspunkten Rechnung tragen muß, sowie die Frage der praktischen Fort- und Weiterbildung. Vortrag und Aussprache ergaben ein einmütiges Bild der Geschlossenheit des Standes, seines selbstbewußten Willens nach wissenschaftlicher und pädagogischer Bildung und Vertiefung. Der neu gewählte Vorsitzende, Lehramtspraktikant Caselmann-Karlsruhe sprach dem auscheidenden Vorsitzenden den herzlichsten Dank der Praktikantenschaft aus.

Für die übrigen Teilnehmer der Tagung fanden vormittags Führungen statt durch das Münster, das Stadttheater und die Herderische Buchdruckerei. Der Nachmittag rief die Vertreter der einzelnen Fachgruppen in die Vorträge der Professoren Weber und Breusch über Prüfungsfächer und Verwendung im praktischen Dienst; daran anschließend fanden Demonstrationen vorgetragen der Professoren Dr. Weiß, Häuser und Burger-Freiburg auf dem Gebiet der Elektrizitätslehre statt. In der Universität sprachen Direktor Hausrath über Schule und Jugendbewegung, Geheimrat Hofrat Prof. Dr. Smolik über die humanistische Bildung und die Gegenwart und Universitätsprofessor Dr. Brie über die Bühne Shakespeares. Den Abschluß des ersten Tages bildete ein schöner Begrüßungsabend, den die Freiburger Amtsgenossen ihren Gästen boten.

Städtische Nachrichten.

Synode der Alt-Katholiken des Deutschen Reichs. Die 26. ordentliche Synode der Alt-Katholiken Deutschlands, die am Mittwoch früh hier mit einem feierlichen Hochamt in der Katholischen Kirche eröffnet. Auch dem feierlichen Einzug des Bischofs Dr. Raog (Bonn) und der Geistlichen, die im Ornat in dem über der in klassischen Formen erbauten Schloßkirche Platz nahmen, warfen die versammelten Synodalen Deutschlands, sowie die von Mannheim und auswärts zahlreich erschienenen Glaubensgenossen einen feierlichen und erhebenden katholischen Gottesdienst, der in deutscher Sprache gehalten, als Mutter einer evangelisch-katholischen Gottesdienstfeier, und zwar evangelisch, weil er in der deutschen Sprache gehalten wurde, ersehen. Wichtig abgestimmt auf den Geist der Tagung und den tatsächlichen Rahmen war Bischof Raogs Festpredigt. Die eigentliche Tagung der Synode, der 26. Geistliche und 54 Laienbeauftragte aus allen Gauen Deutschlands beiwohnten, wurde von Bischof Dr. Raog mit einer feierlichen Ansprache eingeleitet.

Sagen und Sänge vom Rhein.

So wie eine Anzahl neuerer deutscher Dichter und Dichtungen am Rhein entstanden sind oder von der Schönheit des Rheines zu sein, so auch der größte Teil deutscher Sagen. In der dem „Bairischen Gewandeten Sondernummer des „Lammerlums“ weist H. vom Rhein auf diese Tatsache hin. Siegfried und Krimhild, die herrlichen Helden des unergänzbaren Nibelungenliedes, sind am Rhein geboren, Siegfried zu Jansen, Krimhild zu Worms. Es ist der Rhein, auf dessen Grund „geschmolzen“ rollt der Nibelungen rote Gold“. Zwischen Jansen und Worms erhebt sich der Draakenfels, der vermuthlich Anlaß gegeben hat zu der Sage von dem Abenteuer Siegfrieds, welches er bei Bekämpfung des Draaken zu bestehen hatte. Der Draakenfels spielt mit den benachbarten Felsblöden auch bei den deutschen Märchen eine Rolle. Denn „über den Sieben Bergen“ haben die Sagen „geschmolzen“ auch Schneewittchen auf. Während im Nibelungenlied die Spuren des alten germanischen Götterglaubens deutlich zu erkennen sind, erkennen wir aus einer Sage des Siebenbergen noch die Gestalt des Lichtgottes Baldur. Auf der Löwenburg, deren hohe Rüste sich verfallen, soll er als Knappe Dienste geleistet haben, bis ein frommer Weidwader in dem blonden Knappen ein Heiligengott erkannte und seine Verjagung betrieb. Da war es vorbei mit dem Glücke der Burg.

Das Nibelungenlied ist nur eine von den vielen Ueberlieferungen, die sich an den schweren Kampf, der zwischen Burgunden und Franken vor der Mitte des 5. Jahrhunderts am Rhein entbrannte, anknüpfen. Auch das Walthari-Lied ist diesem Kampf entsprossen. Die „Kölnergarten“ ist gleichfalls am Rhein entstanden. Er erzählt von grünen Blumenpielen, die König Siegfrieds Tochter Krimhild zu Worms abhielt. „Ein Kranzlein von Rosen“ war der Preis, den sie um die Erlaubnis zu Worms erkaufte. Drei Fürsten vom Rhein entzündeten den jungen riesigen Roden Eise mit der Aufgabe, den heiden Dietrich von Bern (Berona) vor ihr Ansehen zu bringen. In selbst in den romanisch-deutschen Sagenkreis von König Arthur und seiner Tafelrunde spielt der Rhein hinein. Auch die Minnesänger schmückten ihre Liebeslieder mit dem Namen des Rheins. Heinrich Frauenlob ruht in dem von Mainz auch jener Erzählung, der der Sohn eines Wagenschmiedes war und auf den der Goethische Vers:

Williges, Williges, Denk' daher du kommen fies,

hier zu nennen. Zwischen Rodenbürgen versteckt liegt Angeln, wo vom Fenster seines Wolsters einst Karl der Große im Wintertrauen eines Wintertages im Reulshorn die Spuren sah, die

Aus dem Geschäftsbericht ist u. a. hervorzuheben, daß nun endlich auch die altkatholische Kirche in Bayern staatlich anerkannt ist. In verschiedenen Gemeinden konnte durch Neueintritte ein Zugang zur altkatholischen Kirche festgestellt werden. Warme herzliche Worte richtete der Bischof an die Glaubensgenossen in Schlesien, Danzig und im Saargebiet, die durch die gewalttätige Abtrennung von ihrem Vaterland auch von der altkatholischen Kirche Deutschlands losgerissen wurden. Von den Schweizer Kirchen konnte besonders Deutschschweiz und die Schweiz in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung verzeichnen.

Die diesjährige Synode konnte ihre Hauptaufgabe, das Reformierungswort an der Verfassung der deutschen altkatholischen Kirche, das bereits schon auf der letzten Synode in Offenbach in Angriff genommen wurde, zu einem guten Abschluß bringen. Die hierzu von der Synodalrepräsentanz eingebrachten Anträge wurden mit kleinen Abänderungen einstimmig von der Synode angenommen. In Anbetracht der Arbeitsüberlastung des Bischofs der deutschen altkatholischen Kirche hat die Synode beschlossen, dem Bischof die Ernennung eines Generalleiters und zugleich Weibbischof zu empfehlen und diesem mit Einberufung der Synodalrepräsentanz ein bestimmtes Arbeitsgebiet zugewiesen. Es wurde von der Synode hierfür Stadtpfarrer Kreuzer (Freiburg i. Br.) empfohlen in Vorschlag gebracht.

Weiter wurde eine große Anzahl von Anträgen interner Natur, die von einer äußerst regen Mitarbeit der Gemeinden des Reiches zeugten, teils angenommen, oder zur empfehlenden Durchberatung der Synodalrepräsentanz überwiesen. Die Wahl der Synodalvertretung der altkatholischen Kirche Deutschlands ergab: Stadt. Archidiakon Prof. Hermann Kreuzer (Köln), Dr. Petri (Koblenz), Justizrat Wassermeyer (Bonn), Pfarrer Prof. Dr. Rühlhaupt (Bonn) und Pfarrer Kachel (Essen) als ordentliche Mitglieder, Regierungsrat Dr. Kertl (Kempten, Allgäu), Oberamtman Dr. Eckert (Mannheim), Stadtpfarrer Kreuzer (Freiburg) und Stadtpfarrer Dr. Steinwachs (Mannheim) als außerordentliche Mitglieder.

Bei dem Festabend, gegeben von der altkatholischen Gemeinde Mannheim, der durch ein allgemeines Lied eingeleitet wurde, hielt nach der herzlichsten Begrüßungsansprache des Stadtpfarrers Dr. Steinwachs (Mannheim) der Bischof Dr. Raog (Bonn) eine ernste feierliche Ansprache über den Familien- und Gemeindegemeist in der altkatholischen Kirche. Es sprachen weiter noch im Namen der badischen Gemeinden: Stadtpfarrer Kreuzer (Freiburg) über die Aufgaben der altkatholischen Kirche (Bau des Him-

Die Briefträger

sprechen schon jetzt bei den Postbestellern wegen Erneuerung des Abonnements für das dritte Vierteljahr vor. Wir bitten im Interesse ununterbrochener Lektüre freundlichst um Weiterbestellung unseres Blattes. Der Mannheimer General-Anzeiger kann auch für jeden einzelnen Monat durch die Post bezogen werden. S386

meisreich); für Bayern Pfarrer Hader (Kempten) über den Weg, wie dieses Ziel durch den altkatholischen Kultus zu erreichen ist; für das Ruhrgebiet: Pfarrer Kachel (Essen), wie dieses Ziel, ein innerliches wahres Christentum zu bringen, zu erlangen ist, sowie Prof. Dr. Rühlhaupt (Bonn) über die Verfassung der altkatholischen Kirche Deutschlands und als letzter Redner Stadtpfarrer Michaelis (Frankfurt) über die Jugendfrage.

Am zweiten Tag der Synode fand in der Schloßkirche ein Seelenamt für die Verstorbenen statt. Weiter fand eine Hauptversammlung des Hilfsvereins, des Press- und Schriftensvereins und eine Vorkonferenz und Hauptversammlung der Witwen- und Waisenklasse und der Priesterklasse statt.

Angemessenheitspreise für Obst und Gemüse.

Wie bereits berichtet wurde, hat die Arbeitsgemeinschaft pfälzischer Preisprüfstellen, der sich auch die Stadt Mannheim angeschlossen hat, beschlossen, in diesem Jahre fortlaufend Angemessenheitspreise für die jeweils auf den Markt kommenden Obst- und Gemüsearten festzustellen. Der hierfür paritätisch aus Erzeugern, Groß- und Kleinhändlern, Saapwerständern und Verbrauchern gebildete Ausschuss ist inzwischen zweimal unter dem Vorsitz von Dr. Hoffmann (Rudwigshafen) in Neustadt zusammengetreten, um die Grundlagen für die geplante Preisfestlegung zu beraten. Trotz anfänglicher großer Schwierigkeiten — namentlich verhielt sich ein Teil der Erzeuger zunächst ablehnend, weil man ein Wiederankommen der Zwangswirtschaft vermehrte, während es sich doch nur darum handeln kann, in gemeinsamer Arbeit mit Produzenten und Händlern die Auswüchse auf dem Obst- und Gemüsemarkt zu beschneiden — einigte sich der Ausschuss einstimmig dahin, als Maßstab die von dem Kalkulations- und Wirtschaftsausschuss der süddeutschen gärtnerischen Verbände auf-

gestellten Richtlinien zu Grunde zu legen. Danach beträgt im allgemeinen für den Monat Juni der Verbraucherspreis für Freilandgemüse und sonstige Freilandpflanzen das 45fache des Preisenspreises. Abweichungen von dieser Norm, die sich aus der jeweiligen Marktlage ergeben, werden bei der Preisfestlegung in Betracht gezogen. Die von dem Ausschuss festgestellten Preise sind für das ganze Pfalzgebiet als angemessen zu betrachten, doch haben die örtlichen Stellen örtliche Abweichungen, die auf Frachtkosten, späterer Ernte oder dergl. beruhen, zu berücksichtigen. Die Aufstellung der Angemessenheitspreise erfolgte erstmals am 9. Juni und wird künftighin alle 14 Tage, im Bedarfsfalle auch in kürzeren Abständen, erfolgen. Wenn die Mitarbeit der Ausschussmitglieder wie bisher gesichert bleibt, wenn auch die großen Interessentenverbände weiterhin das Vorgehen der Preisprüfstellen unterstützen, so darf erwartet werden, daß die Mißstände auf dem Obst- und Gemüsemarkt für die Folgezeit eingedämmt werden.

III. Berufsberatung durch die Schule. Das badische Unterrichtsministerium hat einen Erlaß herausgegeben, der die Berufsberatung durch die Schule zum Gegenstand hat. In dem Erlaß wird ausgeführt, daß die Schule die Aufgabe hat, die Schüler zur rechten Berufswahl zu erziehen, denn sie wird bei Beachtung der Anlagen und Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen in der Lage sein, unter Umständen vor der Ergreifung eines ungeeigneten Berufs zu warnen oder die getroffene Wahl durch ein sachdienliches Urteil zu unterstützen. Die eigentliche fachliche Berufsberatung (auch die Berufsstellenvermittlung usw.) ist jedoch den Arbeitsämtern zu überlassen, deren Bestrebungen von der Schule tunlichst zu fördern sind. Für die höheren Lehranstalten hat das Ministerium noch angeordnet, daß dort der stellv. Direktor mit der Wahrnehmung aller der Berufsberatung dienenden Aufgaben zu betrauen ist. Soweit diese Aufgaben von einzelnen Lehrern oder Lehrerinnen wahrgenommen werden oder sich geeignete Lehrkräfte freiwillig bereit erklären, die Förderung der Berufsberatung an einer höheren Schule zu übernehmen, ist dagegen nichts einzuwenden.

3. Kinder-Fürsorge. Es wird uns mitgeteilt, daß es dem Verein für Ferienaufenthalt und Kinderfürsorge, Mannheim (M. 6, 14) gelungen ist, sich auch für dieses Jahr während der Ferien ein Heim in gesunder Gebirgslage für die Kinder der kaufmännischen und technischen Angestellten zu sichern. Auch wird beabsichtigt, ein weiteres Heim für solche Kinder zu pachten, deren Eltern wohl die Kosten des Aufenthalts zu tragen in der Lage sind, aber durch die Not der Zeit gezwungen werden, auf einen Erholungsurlaub selbst zu verzichten. Anmeldungen, auch Anerbieten von freiwilligen Helfern für die Heime wollen schriftlich an obigen Verein gerichtet werden.

3. Wohnaufwand und Stundenlohn. Aus Bielefeld wird uns geschrieben: Am 1. Juni ds. Ja. hatte ein Mieter 41 monatliche Miete und 37 M. Wohnabgabe zu zahlen und überreichte für eine zweifelhafte Ausbesserungsarbeit als Gipser dem Hausbesitzer eine Gegenrechnung von 78 M. Damit ist die ganze Monatsmiete und die 1 Proz. Wohnabgabe für ein halbes Jahr glatt bezahlt mit einer leichten Feierabendarbeit. Ist da der Wohnaufwand oder der Stundenlohn zu hoch?

= Die nächste Heidelberger Schloßbeleuchtung, die mit einer Brückenbeleuchtung verbunden sein wird, findet am Dienstag, den 13. Juni statt.

4. Unerreichbare Fleischstücke. Von geschätzter Seite wird uns ein Brief von einer Firma in Buenos Aires, Argentinien, mit Mitteilungen über die Fleischpreise in Argentinien zur Verfügung gestellt, in dem die Firma Saaten als Viehfutter zu billigen Preisen empfiehlt und dies folgendermaßen begründet: „Diese Abnormität kommt von der schweren Krise in der Fleischfrage her, von der unser Land heimgeplagt ist. Unsere Kinder werden in den Provinzen jetzt zu Preisen verkauft, die im vergangenen Jahre noch für mittelfällige Schafe bezahlt wurden. Die besten Schafe kosten heute in vielen Fällen nicht mehr als ein Huhn. Es ist uns schmerzlich, zu konstatieren, daß kürzlich in einer Auktion für eine Angora-Katze bedeutend mehr bezahlt wurde, als am gleichen Tage auf dem Viehmarkt für unsere hervorragenden Schorthorn-Ochsen von 500 bis 600 Kilo Gewicht. Nach unseren Begriffen ist es einfach empörend, daß in Deutschland heute Hunger leiden und sich hieron nicht durch den Bezug unseres spottbilligen Fleisches schützen können. Dieser Zustand hat natürlich unseren Grundbesitz völlig entwertet. Die Vielespelen für das Land können durch den Wert der darauf geschlachteten Kinder nicht mehr gedeckt werden. Es gehen viele Viehhändler pleite und die meisten verkaufen ihren Besitz an die Gefrieranstalten nur, um sich von Futtermitteln sehr gering.“ — Wenn diese argentinischen Fleischstücke nur nicht so weit weg wären, wie könnten wir schmunkeln!

\* Marktbericht. Infolge des trüben, regnerischen Wetters an den beiden Vortagen waren die Preise auf dem heutigen Montagsmarkt etwas angepannt. Alte Kartoffeln wurden zu 2.40—2.80 M. angeboten, neue Rosta-Kartoffeln zu 9—10 M., Salat 1—2.50 M., Zwiebeln 4—12 M., Blumenkohl 30—35 M., drei Knollen Kohlrabi 4.50, das Büschel Karotten 2.50—3 M., Bündel erben 8—9 M., Spargel sind etwas in Preise gesunken und stehen auf 8—13 M., Rirschen bei 9—12 M. immer noch zu teuer. Die Preise für Eier letzter noch fortgesetzt in die Höhe; heute morgen hatten sie den Stand von 3.20—5.50 M. erreicht. Butter 80 Mark.

zur Kennnter seiner Tochter Emma führten und ihm ihre Heimlichkeit mit keinem Geheimniskreier Egnhart verrieten. Am rechten Ufer, mitten im Rheingau, liegt Kloster Eberbach, welches seinen Namen einer frommen Legende verdankt. St. Bernhard und sein Freund Erzbischof Walderi suchten hier einen Platz für eine neue Ordensniederlassung und sahen plötzlich einen Eber durch den Bach waten und mit seinen Hauern im Boden herumwühlen. Da wußten sie, daß der Herr ihnen den richtigen Fleck zur Erbauung ihres Klosters angedeutet habe. Bei Bingen quillt das Hildgardis-Brünnlein, seit die Tränen der Heiligen ins Moos getropft sind. In Bingen steht der Rauserturm der an das furchtbare Ende Heilts gemacht. Dann rührt sich Berg an Berg und Burg an Burg und fast an jede Krüppel eine Sage. In der Pfalz am Rhein ist auf einem Felsen die Lorelei und wird den Schiffen zum Verhängnis. Noch weiter stromaufwärts, besonders auch in den Seitentälern des Stroms, blüht ein reizender Kranz leiblicher Sagen. Es scheint nicht zu viel gesagt, wenn der Niederdeutsche Ernst Scherenberg behauptet:

„Zwar auch bei uns im Nord, dem scheinbar kühlen, kann man die Ader drücker Lebens fühlen; Doch nur am Rhein ist godnem Sonnenlag, Pust' unsres Deutschlands wärmster Herzensschlag.“

Warum schmeckt das Bier?

Das Bier, dieses urdeutsche Getränk, ist eins der wichtigsten Genussmittel, die wir besitzen. Mit der Verpflanzung seines Genusses hat sich aber bisher die Wissenschaft nur wenig beschäftigt; man hat nur den Grad seiner Schärfe auf Grund seines Gehaltes an Alkohol betont. D. A. Kona, der sich in einer aus dem pharmakologischen Institut der Universität Jena hervorgegangenen Veröffentlichung der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mit der Frage nach dem Genusswert des Bieres beschäftigt, betont nun, daß wir es nicht nur nach seinem Alkoholgehalt beurteilen dürfen, sondern die sehr verschiedenartigen Produkte herzustellen müssen, aus denen das Bier zusammengesetzt ist. Der Alkoholgehalt des Bieres ist ziemlich niedrig und beträgt im Durchschnitt nur etwa 3 Prozent; er kann aber kaum als schädliches Moment angesehen werden, und ebenso wenig wird man eine Schädigung, wie dies behauptet werden ist, in der Fäulnisbildung großer Flüssigkeitsmengen erblicken dürfen, die bei übertriebenem Biergenuss aufkommen können. Die als „Königener Bierhexe“ bezeichnete hochgradige Gärungsprozesse, die auf übermäßiger Wirksamkeit zurückgeht, wird nach den Untersuchungen Kona's durch den Kohlenstoff des Bieres hervorgerufen; die Hexe enthält nämlich im Durchschnitt nicht weniger als 94 Prozent Kohlenstoff. Neben dem Alkoholgehalt erhält das Bier seinen Genusswert durch die darin gelöste Kohlensäure, die die Bekömmlichkeit des Bieres verbessert und auch zur Hebung des Ge-

schmacks beiträgt. Auch die Bitterstoffe des Bieres, besonders Hopfenbitter, werden in ihrem Geschmack durch die Kohlensäure gemildert, und endlich ist die Kohlensäure die Grundbedingung für die Schaumbildung des Bieres. Der Schaum ist für den Wert des Bieres wohl die wertvollste Eigenschaft seines Tränkgetränkes. Mit dem Schaum hängt die „Kollmundigkeit“ zusammen, die ein Haupterfordernis für die Gabe des Gambrinus ist. Diese Kollmundigkeit setzt sich aus Geschmack- und Gefühlsregungen zusammen. Das Bier darf nicht durch seinen Gehalt an freier Kohlensäure peckeln, wie er es beim Wein findet, sondern der Kohlensäuregehalt muß dem Bier einen Grad von Fülle verleihen, und zwar wird dies hervorgerufen durch die einblühend wirkenden Kollbe. Diese sind es auch, die die Schaumbildung und die Schaumhaltigkeit veranlassen. Dabei wirken die Kollbe in verschiedener Art. Die Schaumbildung ist abhängig von dem Gehalt an Eiweißstoffen, die Schaumhaltung dagegen wird durch die Kohlenhydrate des Bieres hervorgerufen.

Es gibt keinen einheitlichen Biergeschmack, sondern alle Biere schmecken verschieden. Das hat seinen natürlichen Grund in der großen Zahl von Sacchariden, Schmeckenden Salzen und Bitterstoffen, die sich in verschiedener Menge und verschiedenem Verhältnis im Bier finden. Auch das Wasser, das zur Verbereitung verwendet wird, besitzt vielfach einen Eigengeschmack oder wirkt durch seine Zusammenlegung verändernd auf andere Geschmacksstoffe. Es lassen sich daher nicht an jedem Orte Biere von gleichem Geschmack herstellen, und die Bekömmlichkeit einzelner Bierarten ist an ganz bestimmte Städte gebunden. Immerhin lassen sich aber doch bestimmte Forderungen aufstellen, die der Geschmack eines jeden guten Bieres erfüllen muß. Diese Forderungen werden vom Fachmann als „rund, rein, kollmundig und schneidig“ bezeichnet. Sodann muß das Bier unbedingt frei von bestimmten Geschmacksstoffen sein, von denen der Brauer eine ganze Menge kennt, wie z. B. den bitteren Geschmack, den Sauerstoff, den Defektschmack, den leeren Geschmack, den faulen, den tintenartigen Geschmack usw. Ebenfalls sind die Anforderungen, die an das Bier gestellt werden, außerordentlich hoch, und die Herstellung dieses Genussmittels ist im Laufe der Kultur allmählich zu einem hohen Grade der Vollkommenheit entwickelt worden. Neben dem Geschmack spielen auch Geruch und Gesicht für den Genusswert eine große Rolle. Der Biertrinker verlangt z. B. von seinem Getränk, es ganz bestimmte Farbe; das Bier muß dunkel oder hell sein; es darf aber nicht zu dunkel oder hell ausfallen. Ein Schick ins Nöckliche ist ebenso zu vermeiden wie ein leicht grünlicher Farbton. Zu der gleichmäßigen Farbe muß vollkommene Klarheit treten, denn das Bier soll „blank“ sein und darf keine Trübungen aufweisen, wie für sich bei der Herstellung leicht einstellen können. Es sind also neben dem Alkohol und der Kohlensäure vor allem die Kollbe, die den Genusswert des Bieres bestimmen, und dazu kommt dann noch sein „Auge“, Farbe, Schaum, Klarheit usw.











Binnenschiffahrt - Treuhand - Gesellschaft m. b. H., Duisburg.

Die folgenden Fahrzeuge sind auf Grund des Gesetzes über Enteignungen und Entschädigungen...

Table with 3 columns: Eigentümer, Name des Fahrzeugs, Schiffsregister und Nr. des Amtsgerichts.

Die Eigentümer dieser Schiffe haben Entschädigung durch die Binnenschiffahrt - Treuhand - Gesellschaft m. b. H., Duisburg beantragt.

Die an den Fahrzeugen hinsichtlich Berechtigten, soweit sie nicht aus dem Schiffsregister ersichtlich sind...

Binnenschiffahrt - Treuhand - Gesellschaft m. b. H., Duisburg.

Wayss & Freytag A.-G. Neustadt a. Haardt.

Auf Grund der in der Generalversammlung der Wayss & Freytag A.-G. in Neustadt a. Haardt vom 31. Mai 1922...

- 1. Auf je M. 2000.— alte Stammaktien (Nr. 1-40000) können M. 1070.— junge Stammaktien mit Gewinnberechtigung...

15. Juni bis 30. Juni einschließl.

- in Ludwigshafen a. Rhein: bei der Rheinischen Creditbank, Filiale Ludwigshafen.
- in Neustadt a. Hd. " " Rheinischen Creditbank Filiale Neustadt a. Hd.
- in Mannheim: " " Rheinischen Creditbank und deren sämtlichen Niederlassungen.

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden auszulieben. Zu diesem Zwecke sind die alten Stammaktien ohne Gewinnanteilscheinbogen...

Mannheim, den 13. Juni 1922.

Rheinische Creditbank.

Brüderchens an Kurt und Ruth Eyer. Mannheim, den 11. Juni 1922.

Karl Theodor-Diele O 6, 2. Täglich ab 4.30 S61 Tanz. \* Jazz-Band.

amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde. Pfänder - Versteigerung am 14. Juni 1922.

Kragen-Wäscherei Schorpp. Stärkewäsche Herren-Oberhemden Leibwäsche

Offene Stellen

Weltfirma sucht für ihre Generalvertretung, welche ein Monatsentlohn von 5000 RM garantiert.

General-Vertretung zu vergeben. Es handelt sich um einen erstklassigen Markenartikel des sog. Verbrauchs.

Für das Nachkalkulationsbüro eines bedeutenden Industrieunternehmens wird zum möglichst baldigen Eintritt tüchtiger

Kalkulator gesucht. Bewerber, die kaufmännisch und möglichst auch technisch gründlich ausgebildet sind.

Vieh-Versicherung sucht für größeren Bezirk tücht. Reisevertreter

Wir suchen für mehrere unserer Büros (sowohl Ferngraphie-funktionale als auch in reinen Büros und sonstigen Büroarbeiten geübte

Herren u. Damen und bitten um schriftliche Bewerbungen Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft.

Magazinverwalter von mittlerer Waichenschrift gesucht. Bewerber, welche ähnliche Funktionen bereits bekleidet haben...

Kranführer für einen elektrischen Brückenkran (System Mohr & Federhall) zum sofortigen Eintritt gesucht.

Dame od. Herr (schon auf Büro tätig gewesen) gesucht. Angebote unter Z. O. 157 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einzureichen.

Gebildete Dame für selbst. Tätigkeit in Kasse und Kontoforrent gesucht. Es wollen sich nur im Rahmen absolut perfekter Damen melden...

Stellen-Gesuche. Streblamer Geschäfts-mann sucht irgend eine Niederlage od. Fabrik-Lager wo er den Verkauf übernehmen könnte.

Geb. ält. Dame erfahren in Kinder- und Krankenpflege, Führung des Haushaltes, der engl. Sprache mächtig u. perfekt im Nähen, sucht Stellung in best. Familie.

Annahme-Stellen: N 2, 17 U 1, 9 G 5, 10 S 6, 8 Schwelingerstraße 68 Mittelstraße 54 Kronprinzstr. 46

zur Registerführung für ein Versicherungsgeschäft im zuverl. Beamter auch Kriegsbeschädigter gesucht. Angebote unter A. W. 197 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Geübte Stenotypistin gesucht. Angebote mit Gehaltsanforderung unter Z. F. 156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kindermädchen nicht unter 20 Jahren, bei hohem Gehalt und guter Verpflegung sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Tüchtige Vertreter f. ein guiegehendes patent. Gebrauchsmittel an allen Wägen gesucht. Wenig Kapital erforderlich, hohe Verdienstmöglichkeit.

Inseraten-Akquisiteur für verschiedene Fachschriften bei hoh. Verdienst sofort gesucht. Reelles Arbeitsverhältnis.

Jüngerer Bautechniker mit 2 oder 3 Jahren Baugemeinschaftsbildung sofort gesucht. Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Gehaltsanforderung...

2 Kontrollkassen mit Vorrichtung für handschriftliche Eintragung zu verkaufen. Mehrere in best. Geschäftsstelle.

3 junge Hunde (Dobermannpincher) billig umzuhandeln sofort abzugeben. Jungbullen 22/34 (Schäfer).

Kauf-Gesuche. Haus a. d. Lindenhof ev. m. Wirtschaft zu kaufen gesucht. Ang. u. J. D. 14 a. Gesch. \*3940

Ladenlokal od. Wirtschaftlokal mit Wohnung, größere Räume, per sofort oder für später zu mieten gesucht. Angebote unter A. X. 198 an die Geschäftsstelle.

Möblierte Zimmer für neu eintretende Herren und Damen sofort gewünscht.

Statt Zwangsmieter Arzt sucht zwecks Niederlassung 2-3 Zimmer möbliert oder unmöbliert in guter Lage des Stadtzentrums, auf sofort oder später zu mieten.

2 Büroräume von Kohलगrosshandlung per sofort zu mieten gesucht. Nähe Rheinstraße bevorzugt. Preis Nebensache. Angebote unter B. F. 106 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kauf m. gr. Anzahlung Privathaus im Stock Ang. u. J. E. 15 a. Gesch. \*3941

Haus mit großer Terrasse, großer Hof u. Garten mit buntem Obstbaum u. Garten geübt. Albert Reitenmeier, Offenbach 60. Suche ein nach gutem Haus

Zu kaufen gesucht: Alte Brokate, Kirchenmäntel und dergl. Angebote mit genauer Beschreibung u. Preisangabe erbeten unter Z. X. 173 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Alte Gebisse kann bis 20 M. pro Zahn abgeben. Brym. G. 4. 13. 11.

Tel. 4588. Kaufe 607 Kleider, Schuhe, Möbel etc. J. Schep. T. 1, 10 u. 12.

Kaufe geb. Möbel aller Art. Teleph. 604. Goldstein, T. 4, 1. 80007

Kleider, Möbel fast zu Höchstpreisen G. Raftner, T. 4, 13. 50

Stadtbekannt. Ich habe Sie bei mir für Alt-Geb.-u. Silberwaren, Porzellan, alte Gebilde etc. höchsten Tagespreise erworben.

Mantel, 0,5, 2 Metalle, Eisen fließen, taugt 650 Fl. Wachtel, 8, 4, 6. Telefon 7818.

Miet-Gesuche. 1-2 möbl. Zimmer (2 Betten) vorübergehend zu mieten gesucht. Rück- u. Vorzahlung. Angebote unter H. Z. 10 a. d. Geschäftsstelle.

Tausch. Kleiderstück gegen 3 Zimmer-Wohnung gg. 3 oder 4 Zimmer in Mannheim od. Umgebung wird veräußert. Angebote u. P. F. 41 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer cont. geg. ein Hausarb. Angeb. unter J. P. 15 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer cont. geg. ein Hausarb. Angeb. unter J. P. 15 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer cont. geg. ein Hausarb. Angeb. unter J. P. 15 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer cont. geg. ein Hausarb. Angeb. unter J. P. 15 an die Geschäftsstelle.

Leeres Zimmer cont. geg. ein Hausarb. Angeb. unter J. P. 15 an die Geschäftsstelle.